

Positive natürliche Auslese gilt auch für die isländische Bevölkerung, unvermischte Nachkommen der norwegischen Edlen, die im 9. Jahrhundert aus politischen Gründen die Heimat verließen und deren gute Anlagen sich trotz oder vielleicht gerade dank der rauen Umgebung erhielten. Andererseits sind in den Tropen die eingewanderten Khmers in Kambodscha, die Hindus in Java degeneriert, während Ruinen prachtvoller Bauwerke auf einen Hochstand der Kultur kurz nach der Einwanderung hinweisen. Neben dem Milieu (Klima, Malariasümpfe usw.) scheint vor allem Mischung mit der inferioren, aber zahlenmäßig überlegenen einheimischen Rasse die Degeneration bedingt zu haben.

Noch schärfer wendet sich Sauer gegen die einseitige Überschätzung des Einflusses, den das Milieu auf den Menschen ausübt. Das Milieu ist nur ein Ausdruck der potentiellen Nutzbarkeit eines Gebietes, Volkscharakter und Gang der Geschichte sind für die Umwandlung der einstigen Naturlandschaft in die heutige Kulturlandschaft mit maßgebend. Der Einfluß der Naturgegebenheiten einerseits, des Volkes und der Geschichte andererseits kommen am besten durch eine Gegenüberstellung von physischem und Besiedlungscharakter zum Ausdruck, wobei der Verfasser unter ersterem die physikalische Geographie des Gebietes mit besonderer Berücksichtigung ihres fördernden oder hemmenden Einflusses auf den Besiedlungsvorgang, unter letzterem den Komplex von Volksdichte, völkischer Zusammensetzung, Verteilung der Bodennutzungsarten, der Wirtschafts- und Siedlungsformen (auch ihres Erhaltungszustandes!) Produktivität und Besitzstand per Flächeneinheit und Kopf der Bevölkerung versteht. Ein Vergleich der Natur- und Kulturlandschaft zeigt dann in den übereinstimmenden Zügen den Einfluß des Milieus, in den einander widersprechenden Einfluß von Volk und Geschichte. Referent möchte auch betonen, daß namentlich ein Vergleich von Gebieten, die auf ähnlicher physikalischer Grundlage ein verschiedenes kulturgeographisches Gepräge erhielten, und von solchen, in denen sich bei verschiedenem Milieu ähnliche Kulturlandschaften entwickelt haben, für die Feststellung des völkisch-historischen Einflusses auf die Gestaltung der Kulturlandschaft zu den Hauptaufgaben der Anthropogeographie gehört.

Dr. J. Moscheles.

Literaturbericht.

Banse, Ewald: Die Seele der Geographie. Geschichte einer Entwicklung. Westermann 1924.

Es ist unverantwortlich von Vertretern einer Wissenschaft, sachliche Polemiken ins Persönliche zu treiben, noch unverantwortlicher aber, sie in dieser Form an einer sonst ernst zu nehmenden Stelle zu publizieren. Der Nachweis eines Fehlers bedarf der Invektive nicht. In letzter Zeit häufen sich bedauerlicher Weise derartige Erscheinungen im Bereich der geographischen Wissenschaft. Auch das Büchlein Banses, eine Selbstkritik, läßt es leider an schweren Anwürfen nicht fehlen. Die Geographie, wie sie bisher betrieben worden sei und von den zünftigen Geographen betrieben werde, sei gar keine Wissenschaft, sie setze sich zusammen aus einer Reihe von naturwissenschaftlichen und anderen Disziplinen. Sie hätte nur Existenzberechtigung als Kunst, die darin besteht, zu schildern, wie die Landschaft auf den Adepten seelisch wirkt. B. hat sicher ein großes Verdienst, nachdrücklich auf die gestaltende Landschaftskunde verwiesen zu haben, sie ist aber keineswegs seine Schöpfung. Gewiß kann z. B. seine illustrierte Länderkunde mit dem mutigen Zerlegen der alten Kontinente der Anerkennung jedes rechtlich Denkenden sicher sein. Aber es wäre schweres Unrecht, wollte man — und auch B. verwahrt sich dagegen — alle die morphologische, geologische,

meteorologische und andere Detailarbeit, sofern sie sich nicht etwa als „die Geographie“ ausgibt, mit Geringschätzung ablehnen. Ohne sie gibt es keine Milieuschilderung, höchstens oberflächliche Feuilletons. I. Weiss.

Schott, Gerhard, Prof. Dr.: *Physische Meereskunde*. 3. umgearbeitete Auflage. 1924. Sammlung Göschen. Nr. 112.

Auf so engem Raume in so vorzüglicher Art eine Darstellung der Natur der Meere in einer das Interesse stets wachhaltenden Form zu geben, ist ein Zeichen der Meisterschaft Schotts, der den Mitgliedern der Gesellschaft durch seinen ausgezeichneten Vortrag über den atlantischen Strom gewiß noch in Erinnerung sein dürfte. Ausgehend von den Tiefenverhältnissen der Meere, den Maßmethoden und der räumlichen Ausdehnung führt uns der Verfasser durch das interessante Gebiet der chemischen Zusammensetzung des Meerwassers, bespricht die Temperaturverhältnisse und die verschiedenen Arten der Wasserbewegung insbesondere der Meeresströmungen, mit denen das Buch endet. Die Armut des Meerwassers an Karbonaten im Verhältnis zum Flußwasser und der Reichtum an Salzen erklärt sich wohl einfach aus dem gewaltigen Verbrauch an Karbonaten seitens des Tier- und Pflanzenlebens in den Meeren und deren schließliche Ablagerung am Grunde der Tiefsee. Prof. Dr. I. Weiss.

Kretschmer, Konrad, Prof. Dr.: *Geschichte der Geographie*. 2. Auflage. 1923. Sammlung Göschen. Nr. 624.

Das Werkchen hat im wesentlichen denselben Inhalt wie in der 1. Auflage. Es ist das liebenswürdige Buch geblieben, das trotz der notwendig großen Zahl von Namen und Daten einem einigermaßen Interessierten eine anziehende Lektüre ist. Die jüngste Zeit ist etwas zu dürftig behandelt. Die großen Umwälzungen in der Geländeaufnahme und Terrainzeichnung z. B. sind nicht dargestellt. Prof. Dr. I. Weiss.

Pollak, V.: *Verwitterung in der Natur und an Bauwerken*. Wien, Waldheim-Eberle 1923. 580 S., 120 Abbild., 1 Tafel, 8^o.

Entstanden aus der Erkenntnis, daß durch die Unwissenheit in der Wahl und Behandlung von Baustoffen oft große Schäden entstehen, bringt das Buch die Quintessenz eigener und fremder Erfahrungen auf diesem Gebiet. Es stellt, wie der Verfasser im Vorwort erklärt, einen Abschnitt aus einem größeren druckfertigen Werke über die „Technisch-praktische Geologie und Morfologie“ dar. In dem umfangreichen, fast die Hälfte des Buches einnehmenden „Allgemeinen Teil“ werden in weitausholender Weise, um die Entstehung und Umbildung der verschiedenen Gesteine zu zeigen, die Haupttatsachen der physischen Erdkunde besprochen. Doch werden auch schon hier im Zusammenhange praktische Fragen mitbehandelt, deren ausführliche Darlegung mit zahlreichen Beispielen den 2. Teil des Buches füllt. So wendet sich der durch seine Arbeiten über technisch-geologische Fragen bekannte Verfasser nicht nur an den Bauingenieur und Architekten, sondern an jeden Naturbeobachter. Besonders ausführlich werden naturgemäß, gestützt auf die Ergebnisse der Kolloidchemie und die Gesetze der Bodenbildung, die verschiedenen Formen der Verwitterung, darunter auch die „Lochverwitterung“ besprochen. Im Zusammenhang damit werden praktische Fragen, wie die „Sonnenbrenner“, die Wirkung der Rauchgase, dieser Hauptschädiger der Bauwerke (siehe Kölner Dom), und die Schutzmittel behandelt. Die Windwirkung gibt Gelegenheit zur Erörterung der Rauch- und Staubschäden, das Kapitel Erosion enthält eine ausführliche Darstellung der Ausstrudlung (Evorsion). Dagegen fällt im Abschnitt über die Ablagerungsvorgänge die genaue, stark polemische Schilderung der Bauverhältnisse am Ruezbach und an der Sill als Beispiel für Tiroler Moränen aus dem Rahmen des Werkes heraus. Im besonderen Teil

wird nach ausführlichen Erörterungen von Eigenschaften, Untersuchungsarten und Schutzbehandlung der Stand der Verwitterung an zahlreichen Monumentalbauten, vorwiegend in Deutschland und Österreich, besprochen. Pollak legt hier als Erster die gesammelten Erfahrungen über das Verhalten des Leithakalksteins vor, der bekanntlich bei den meisten Wiener Monumentalbauten, von denen viele schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit starke Verwitterungsschäden aufweisen, verwendet wurde. Mit der Feststellung, daß die Bausteine ohne genaue Prüfung ihrer Wetterbeständigkeit verwendet werden, erhebt der Verfasser einen schweren Vorwurf. Denn die durchgeführte Festigkeitsklassifikation sagt nichts über die Wetterbeständigkeit, zumal ja „aus den besten Brüchen die schlechtesten Materialien stammen“ können. An der Hand von Lichtbildern werden die Zerstörungen an der Stefanskirche und Oper gezeigt. Weiter werden die Zustände am Dom (Münster) in Linz, Köln, Straßburg und Ulm, an Bauten in Heidelberg u. a. besprochen. Zusammenfassend kann über das Buch gesagt werden, daß es weit mehr enthält, als der Titel ankündigt. Die Darstellung ist anschaulich und kritisch, genauer Quellennachweis in über 300 Fußnoten zeigt von Verarbeitung reicher Literatur, auch der einschlägigen geographischen. Eine physische Erdkunde ist es natürlich nicht, da nur jene Erscheinungen berücksichtigt werden, deren Kenntnis nach des Verfassers Meinung für die Frage der Verwitterung notwendig ist. Immerhin darf bezweifelt werden, ob die ausführliche Erörterung der Hypothesen der Krusten- und Gebirgsbildung und anderer Dinge noch hierhergehört. Abgesehen von einigen Unklarheiten in der Ausdrucksweise (S. 27, 42), wenigen Druckfehlern und Auslassungen (z. B. Göttinger S. 93) ist nichts auszusetzen. R. Rungaldier.

Lex-Paschinger-Wütte: Landeskunde von Kärnten
240 S., 20 Textbilder. Gutenberghaus. Klagenfurt 1923.

Die Darstellung ist populär im besten Sinne des Wortes. Lex behandelt kurz und übersichtlich Entstehungsgeschichte, Gliederung und Entwässerung des Landes. Alle Anschaulichkeit der Schilderung ersetzt natürlich nicht die geologische Karte. Der Abschnitt „Die geographischen Landschaften Kärntens und ihre Gewässer“ ist mehr eine Spezialkarte in Worten. Paschinger bespricht im klimatischen biologischen Teil sehr eingehend Klima, Wasser und Eis, Pflanzendecke Tierwelt und Besiedlung. Die Temperaturumkehr im Klagenfurter Becken wird besser als bisher erklärt. Die großen klimatischen Gegensätze und das Relief beeinflussen die Pflanzendecke stärker als die Bodenarten. Die Höhengrenzen steigen im allgemeinen von O nach W an. Auch die Tierwelt wird kurz besprochen. Die Siedlungskarte, die mit einfachen Mitteln gleichzeitig Lage und Dichte darstellt (Hundertschaften als Punkte, die Karte mit einem Netz von 100 km²-Maschen überzogen), zeigt Lage, absolute und relative Bevölkerung, Sprachgrenze und -inseln.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse erörtert Wütte an der Hand eines reichen Ziffernmateriels bis ins Einzelne, wenn auch hauptsächlich vom Standpunkt des Statistikers aus. Leider sind die Ergebnisse der Volkszählung von 1920 noch nicht bekannt. Trotzdem sind die Änderungen in den einzelnen Zweigen der Wirtschaft gegenüber der Vorkriegszeit überall berücksichtigt. Wie zäh der Alpenbauer an den Überresten der alten Agrarverfassung (Servitute, Allmende, Gemengelage) hängt, zeigt der geringe Fortschritt der diesbezüglichen agrarischen Operationen. Kärntens Eigenproduktion an Getreide deckt nur 70 % des Bedarfes. Schwere Verluste hat der Bergbau durch die Abtretung von Raibl (Zink) und Mießtal (Bl i) erlitten. Dagegen steigt durch Ausnutzung der Wasserkräfte die Zahl der industriellen Anlagen. Die starken Änderungen die der Durchgangsverkehr, besonders der Güterverkehr, durch die neuen Grenzen erleidet, werden in einem Kartogramm nachgewiesen. Eine Isochronenkarte Paschingers zeigt Klagenfurt als Mittelpunkt des Binnenverkehrs, während Villach den Transit beherrscht.

Nach einer Erörterung von Sprache, Religion, Volksbildung, Verfassung und Verwaltung werden am Schlusse alle Momente hervorgehoben, die Kärntens natürliche, wirtschaftliche und kulturelle Einheit bedingen.

R. Rungaldier.

Menghin, O. und Wanschura, V.: Urgeschichte Wiens. Wien, Burgverlag 1924. 80 S., 2 Abb., 7 Tafeln, 1 Fundkarte.

Das dem Andenken von Much und Hörnes gewidmete Büchlein ist für den Fachmann wertvoll durch das genaue Fundverzeichnis, das für jeden Bezirk die sicheren und unsicheren Fundstücke, von denen 65 abgebildet sind, in ausführlicher Weise anführt. Die Karte verzeichnet Ort und Gattung der Funde im Wiener Gemeindegebiete. In der Einleitung bespricht Menghin kurz die Geschichte der prähistorischen Forschung in Wien, betont die Schwierigkeit solcher Forschungsarbeit auf dem Boden einer Großstadt und sieht in der Aufklärung der breiten Masse der Bevölkerung über die Bedeutung der Prähistorie und die Wichtigkeit, Fundstücke dem Fachmann zu übergeben, mit einem Hauptzweck des Büchleins. Dann bespricht er in knappen Zügen „die urgeschichtliche Besiedlung Wiens“, besonders die Höhensiedlungen, und leitet am Schlusse den Namen „Wien“ von der Keltenburg am Leopoldsberge her, während es andere vielleicht mit mehr Berechtigung mit der Wientalsiedlung (Vienne = Waldschlucht) in Zusammenhang bringen. Die von Menghin in Aussicht gestellte, genauere Darstellung des Gegenstandes in dem Sammelwerk „Wien, sein Boden und seine Geschichte“ ist mittlerweile ebenfalls erschienen.

R. Rungaldier.

Pratje, Otto: Die Juratransgression im Bereich von Schwarzwald und Vogesen. Eine paläogeographische Studie der Rhät- und Liasschichten. Mit 8 Übersichtskarten. Verlag von Willy Ehrig, Frankfurt a. M., 1924.

Die knappe Darstellung gewährt trotz des umfangreichen Materials, das hier zusammengetragen wurde, gegenüber ähnlichen Untersuchungen angenehm auffallende Übersichtlichkeit. Wenn das Buch auch an und für sich als paläogeographische Studie, die sich mit einem weit zurückliegenden geologischen Zeitraum beschäftigt, dem Geographen kaum etwas Verwertbares bietet, so möge doch darauf hingewiesen werden, daß gewisse starre Vorstellungen, wie sie vielen, ja den meisten Arbeiten dieser Richtung zugrunde liegen, verlassen sind. Die Lektüre des ersten Abschnittes (Einleitung und Methodisches) wird dem Morphologen interessant, ja gewinnbringend erscheinen.

N. Lichtenecker.

Spies, W., Dr.: Rheinkunde. Köln, Hoursch u. Bechstedt 1924. 151 S., 46 Bilder, 16 Zeichnungen, 4 Karten.

Drei gleich gelungene Werke des Verfassers, Leiters des Rhein-Museums in Coblenz sind hier zusammengefaßt: 1. „Der werdende Rhein“, ein erdgeschichtlicher Abriß der Entwicklung unseres Stromes und der Einwirkungen des Menschen auf ihn. 2. „Das historische Rheinbild“, der anziehendste Teil des Ganzen, der die Kultur-Entwicklung, wie sie durch den Strom bedingt wurde, an der Hand der reichen Literatur schildert und durch zeitgenössische Bilder vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart ebenso anschaulich macht, wie durch das Wort. 3. „Der schaffende Rhein“ zeigt die Wechselwirkung der großen Naturscheinung dieses Lieblingsstromes des deutschen Volkes mit den Kulturwerken, denen er dient und die er deren Zwecken abgenötigt hat.

Das Werk sagt dem engeren Fachmanne nichts Neues, gibt ihm aber eine Fülle von geschichtlichen und technischen Daten, sowie Quellenzitaten an die Hand. Es dient vornehmlich der allgemeinen Bildung. Der poetische Gehalt der hier wiedergegebenen Ergebnisse von Forschungen weit auseinander liegender Wissensgebiete wird gerade in der schlichten Darstellung des

Verfassers seine Wirkung auf den Leser nicht verfehlen. Die Fülle von Lichtstrahlen, die er in seine Seele sendet, vereinigen sich erst in dieser zu einem farbigen Bilde der Natur und Geschichte dieses Stolzes des deutschen Volkes. Gerade in unseren Tagen ist es besonders eindrucksvoll, den Zusammenhang der Ruhrgebietsschätze an Kohle und Eisen mit der Entwicklung der Schifffahrt und Stromkorrektur des Rheins betont zu finden, die Wandlung veranschaulicht zu sehen, die seit Beginn des vorigen Jahrhunderts an dem damals von Kleinstaatcn beherrschten, an Handwerkerstädten vorüberfließenden Strome, dessen Binnenschifffahrt durch zahlreiche natürliche und rechtliche Hindernisse (Zollstätten) zu häufigem Umladen gezwungen war, eintrat: zur Welthandelsstraße eines geeinten Volkes der Großindustrie.

Dem vielseitigen Verfasser gelingt die gleichmäßige Darstellung und gerechte Abwägung der Interessen von Schifffahrt, Kraftwirtschaft, Landeskultur, Wasserversorgung, Fischerei und Wahrung der landschaftlichen Schönheit. Möge unser deutsches Volk trotz seiner wirtschaftlichen Sorgen stets eingedenk sein, daß erstere Interessen bis zu gewissem Grade vertretbare Leistungen zum Gegenstande haben, denen die Kunst und Geschichtsdenkmale nicht geopfert werden sollen, die der Volksseele Aufschwung geben können, sich der Vorfahren würdig zu erhalten.

Auf S. 20 des 1. Teils hätte das Behr'sche Stromgesetz erwähnt, auf S. 45 des 3. das der Vorrückung der Sandbänke schärfer gefaßt werden können. Prettenhofer.

Egger, C.: Aiguilles. Ein Bergbüchlein. Zürich, Orell Füßli 1924, 72 S., 60 Lichtbilder.

Der Verfasser, ein bekannter Bergsteiger, Vorstand der Sektion Basel des S. A. C., faßt in einer Reihe von Skizzen seine Eindrücke und Erlebnisse bei der Besteigung der Aiguilles des Montblanc, diesem „Berggericht für Feinschmecker“, in durchaus künstlerischer Weise zusammen. Es sind keine trockenen, zifferreichen Tourenberichte, sondern von tiefer Liebe zu den Bergen erfüllte Stimmungsbilder mit zahlreichen Randbemerkungen, oft sehr ironischer Art. Scharfe Beobachtungsgabe und hohe Stilkunst blitzt aus vielen meisterhaften Wendungen dieses Erstlingswerkes, das dem Nichtbergsteiger natürlich wenig besagen wird. Aber auch er wird sich der Bewunderung des Mutes, der Kraft und Geschicklichkeit des Menschen der Maschinenkulturzeit, der solche Berge bezwingt, nicht verschließen können. In seiner Skizze „Der Bergsteigerhimmel“ brandmarkt der Verfasser nicht mit Unrecht die alpine Vereinsmeierei und den Autoritätsdünkel. An den wunderbaren Lichtbildern erfreut sich auch der Geograph. Sie zeigen in ausgezeichneter Weise die geringe Verwitterung, aber große Rauhigkeit des harten Urgesteins, die die Besteigung dieser Riesennadeln letzten Endes hauptsächlich ermöglicht. R. Rungaldier.

Mauil, Otto: Griechisches Mittelmeergebiet. Breslau, Hirt, 1922. Jedermanns Bücherei. 132 S., 13 Karten und Diagramme, 33 Lichtbilder.

Die Randländer um die Ägäis und Propontis mit ihrer reichen Inselwelt heben sich als „ein Mittelmeergebiet zweiter Ordnung“ scharf ab von den inselarmen Nachbarmeeren und den kontinentalen Teilen der Südosthalbinsel und Kleinasien. Sie sind, da sie fast überall den griechischen Landschaftstypus „innigster Vermählung von Land und Meer“ aufweisen und im Altertum „der Schauplatz der griechischen Geschichte und die Geburtsstätte der griechischen Kultur“ waren, in diesem Sinne das griechische Mittelmeergebiet. Fast drei Viertel des Buches entfallen auf die allgemeine Länderkunde, der Rest auf die Schilderungen der Landschaften. Eingehendste Erklärung der Oberflächengestaltung, des Klimas, der Pflanzenwelt, des Menschen und seiner Werke in markanter Sprache, die auch schwierige

Probleme in kurzen Sätzen meistert, überall durchblitzende eigene Beobachtung lassen diesen Erdräum lebendig vor unseren Augen erstehen. Wunderbar ist die Darstellung von „Vegetation und Wirtschaftsraum“. Bei aller Kürze trefflich sind die Landschaftsschilderungen mit den anziehenden Stadtbildern von Athen, Konstantinopel und Smyrna. Ein reiches Schriftenverzeichnis und sehr gute, fast lauter selbst aufgenommene Lichtbilder ergänzen den Text. Maull präsentiert sich hier als würdiger Nachfolger von Fischer und Philippson.

R. Rungaldier.

Steinitzer, Alfred: Die vergessene Insel. Sardinien und die Sarden. Gotha, Flambert 1924. Gr. 8^o, 160 S. 70 Kupferdrucktafeln.

Der Verfasser ist durch seine 3 Bände: „Aus dem unbekanntem Italien“ (München, Piper 1911—1921) gut eingeführt. Nun hat er die dort gegebene flüchtige Skizze seines mehrwöchentlichen Aufenthaltes von 1914 zu einer schätzenswerten Monographie ausgestaltet. Er folgt in der geologischen, domographischen und wirtschaftlichen Übersicht den mustergiltigen Werken von Cossu (Rom, 1900) und Scheu (Leipzig, 1923), verwendet auch einen großen Teil der weiteren deutschen und italienischen Literatur, insbesondere die hervorragenden Arbeiten des Sprachforschers M. L. Wagner.

So zäh auch dieses den Ariern blutsfremde Volk seine schon in vorgeschichtlicher Zeit ausgebildete Eigenart trotz zweieinhalbtausendjähriger Fremdherrschaft festzuhalten vermochte, ist doch einzelnes aus den Behauptungen des Verfassers schon überholt.

Nun droht den Besonderheiten der wenig bekannten und doch in jeder Beziehung so interessanten Insel durch den wirtschaftlichen Segen der heuer begonnenen Verwertung seiner Wasserkräfte baldiges Verschwinden, insbesondere den uralten Sitten, Trachten, Geräten; das Volk wird in der ihm jetzt noch fremden italienischen Nationalität aufgehen.

Um so wichtiger ist jede Arbeit, die seinen derzeitigen Zustand feststellt.

Gute Bilder, zur Hälfte Eigenaufnahmen des Verfassers, erhöhen den Eindruck seiner lebendigen Schilderungen.

Prettenhofer.

Bürger, O.: Spaniens Riviera und die Balearen. Eine gemächliche Frühlings- und Sommerreise. 2. Aufl., Leipzig, Dietrich 1924. 355 S., 71 Lichtbilder, geb. 12 GM.

Der Verfasser dieses in zweiter Auflage erschienenen Buches, Professor der Zoologie in München, als Naturforscher in Südamerika und Verfasser mehrerer Staatenkunden auch in Geographenkreisen gut bekannt, schildert in anschaulicher Sprache eine 7 monatliche Vorkriegsreise von Genf Rhone abwärts und längs des Löwengolfes mit zahlreichen Kreuz- und Querzügen nach Barcelona, wo das Osterfest verbracht wird. Dann geht es weiter längs der Küste bis nach Murcia, von wo die Fahrt nach den Balearen angetreten wird, deren Landschaft, Siedlungen und Menschen eine besonders eingehende Schilderung erfahren.

R. Rungaldier.

Niedermayer, O. v.: Afganistan. XVI und 70 S. Text mit 246 Kupfertiefdrucktafeln und 9 Skizzen. Großquart. Leipzig, 1924.

Verlag von Karl W. Hiersemann. 70 Goldmark. Mit Beiträgen von Ernst Diez.

Verfasser war Führer der Deutschen Afganistan-Expedition in den Jahren 1914—16 und hat nicht nur große Teile Afganistans als erster Europäer bereist, sondern auch durch mehrmonatlichen Aufenthalt in der Hauptstadt und durch seine amtliche Mission Einblicke in das Land gewonnen, wie sie anderen Reisenden nicht vergönnt gewesen wären. Seine auf früheren Reisen in den afganischen Grenzgebieten gesammelten wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen kamen ihm hiebei trefflich zu statten.

Das Werk gibt einen allgemeinen Überblick über die geographischen, geologischen, klimatischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des bisher so wenig bekannten Landes, und bespricht die politischen Zustände, die Verfassung und Verwaltung. Da der Verfasser nicht nur die Zustände schildert, wie er sie kennen lernte, sondern auch die seither eingetretene Veränderungen berücksichtigt, hat er sich das Verdienst erworben, eine Darstellung von Afganistan zu geben, wie sie in der Literatur sonst nicht existiert.

Ernst Diez, der Begleiter des Verfasser auf dessen Reisen 1912—14, behandelt mit bewährter Sachkunde und der Genauigkeit, die der beschränkte Raum zuläßt, auf 35 Seiten die buddhistischen und islamischen Bauten und Altertümer.

Den Hauptteil des Werkes nehmen die 246 Tafeln ein, die sich auf alle oben genannten Wissenszweige beziehen; sie sind mit großem Geschick ausgewählt und vorzüglich reproduziert. Durch sie wird ein überaus anschauliches Bild des Landes entworfen, und es darf mit Stolz erfüllen, daß es deutschen Forschern gelungen ist, die erste große wissenschaftliche Ausbeute aus einem Lande zu bergen und zu veröffentlichen, um das sich Gelehrte anderer Nationen lange und vergeblich bemüht haben.

Dankbar erkennt der Verfasser das großzügige und verständnisvolle Entgegenkommen an, mit welchem ihm die afganischen Behörden bei seinen Arbeiten unterstützen. Die abenteuerreichen persönlichen Erlebnisse des Verfassers werden mit wohlthuender Bescheidenheit nur kurz gestreift; hoffentlich entschließt sich Dr. v. Niedermayer, auch über dieses, bisher nur seinen engeren Expeditionskameraden bekannte Kapitel, noch ausführlich zu berichten.

Der Verlag hat dem Werk eine vornehme und gediegene Ausstattung zuteil werden lassen. E. Zugmayer.

Brockhaus: Handbuch des Wissens in vier Bänden
6. Aufl. Mit über 10.000 Abb. und Karten im Text und auf 178. einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten und mit 87 Übersichten und Zeittafeln. 2. Band F—K. Leipzig 1923, 748 S. Lex. 8^o.

Wir haben den ersten Band dieser Neuauflage von Brockhaus „Kleinem Konversationslexikon“ im letzten Hefte dieser „Mitteilungen“ angezeigt. Nun liegt uns der 2. Band vor, der wie der erste ein zuverlässiges Auskunftsbuch für alle Fragen der Wissenschaft, Kunst, Technik und des Lebens ist. Für die Geographie kommen wieder eine Reihe von Beilagen in Betracht: Karten und Landschaftstypen von Frankreich, der Balkanhalbinsel, von Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und Albanien, dann von Großbritannien und Irland, von Italien, der islamischen Reiche (auch historisch), historische Karten der griech.-römischen Welt; weiters die Tafeln „Geologische Formationen“, „Kartographie“, viele kunstgeschichtliche Tafeln, darunter „Islamische Kunst“, „Japanische und chinesische Kunst“, die Tafeln „Kostüme“, „Kriegswesen“.

Bei der Reichhaltigkeit der Schlagworte und der Beschränkung des Raumes erscheint das an Detail Erreichbare geboten. Wenig Druckfehler und kaum wesentliche Auslassungen sind zu bemerken. Bei „Finsch“ sind seine „Südsceearbeiten“ nicht angegeben, „Fokker“ ist in Kediri (nicht Kedivi) geboren. Auf dem Bild bei „Florenz“ ist die Loggia etwas gar zu schlecht geraten.

Bei wenigen Stichproben hat der Band versagt, so fehlen die Schlagworte: Fastebene, Forbes (H. O.), Ges, Grypotherium, Hausberg, Hochosterwitz, Hottentottenschürze, Katschberg, Kern Heinrich (Orientalist), Kling (Kalinga), Koch-Grünberg (Ethnograph), Koralle.

Wir können die bei Besprechung des 1. Bandes gezollte Anerkennung für dieses wertvolle Werk nur wiederholen. L. Bouchal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 162-168](#)